

Siegfried Mattl/Karl Stuhlpfarrer/
Georg Tillner (Hg.), Bild und Ge-
schichte.

*(Wiener Zeitgeschichte-Studien 2) Inns-
bruck-Wien: StudienVerlag 1997; 182 Sei-
ten, 24 S/W-Abb.*

Der 1997 als zweiter Band der Wiener Zeitgeschichte-Studien im Innsbrucker StudienVerlag erschienene Sammelband „Bild und Geschichte“ basiert auf einer Vortragsreihe, die das Institut für Zeitgeschichte in Wien im Herbst 1994 veranstaltet hat. Nach der Intention der Herausgeber Siegfried Mattl, Karl Stuhlpfarrer und Georg Tillner sollte es dabei um die Kompensierung einer doppelten Leerstelle im Umgang der Geschichtswissenschaft mit Bildern gehen: Zum einen habe es die historische Forschung bis dato weitgehend versäumt, sich adäquat mit dem Quellenwert von Bildern auseinanderzusetzen, zum anderen würden Geschichtsdarstellungen heute selbst zunehmend mit den Mitteln der technischen Bildmedien gestaltet. Hinter dem (allzu) plakativen Slogan „Die Geschichtswissenschaft ist schriftlich, die Gegenwart audiovisuell“ verbirgt sich zunächst ein gewisses, zuweilen durchaus berechtigtes Unbehagen der Zunft gegenüber der populärwissenschaftlichen (und damit per se vereinfachenden) Geschichtsvermittlung des Fernsehens und der neuen Medien. Das „Phänomen Hugo Portisch“ scheint auf eine neuerdings wieder um gesellschaftspolitische Legitimation ringende Zeitgeschichtsforschung nach wie vor traumatisierend zu wirken. Zum anderen wird damit ein tatsächlich vorhandenes und in seinen Folgen noch nicht ab-

sehbares Manko angesprochen, nämlich die nicht vorhandene Ausbildung der HistorikerInnen im Bereich der Bildmedien. In diesem Sinne sind alle Initiativen zur Intensivierung der Diskussion über das Wechselverhältnis zwischen Bild und Geschichte gewinnbringend.

Das vorliegende Buch weist alle Stärken und Schwächen eines solchen Unterfangens auf und zeigt sowohl das Bemühen um neue Ansätze als auch den weiten Weg, der in diesem Bereich für die Geschichtswissenschaft noch zu gehen ist, bevor eigene Methoden einer „visuellen Geschichtsschreibung“ simple Entlehnungen aus anderen Fachbereichen ersetzen werden können. Die Publikation bietet einen exemplarischen Querschnitt durch sehr unterschiedliche Themen und Fragestellungen. Der als erster Beitrag prominent platzierte Text von Alexander Lellek über die Differenzen zwischen Bild und Schrift versteht sich als eine kritische Re-Lektüre des klassischen semiotischen Dreiecks und bietet dabei einen nicht eben leichten Einstieg in die Materie. Es folgen zwei Beiträge über die Historienmalerei. Der in Kiel lehrende Kulturwissenschaftler Manfred Hahnisch untersucht zunächst die Funktion dieses wahrscheinlich wichtigsten Genres der Malerei des 19. Jahrhunderts im Hinblick auf seine nationale Sinnstiftung. Die Wiener Kunsthistorikerin Jutta Steininger beschäftigt sich unter dem Titel „Über Historienbilder sprechen“ komplementär dazu mit dem „Verhältnis von Normenbildung und Geschichtsreflexion in der Kunsttheorie der Geschichtsmalerei des 19. Jahrhunderts“. Besondere Aufmerksamkeit

wird den klassischen Reproduktionsmedien des 20. Jahrhunderts – Fotografie und Film – gewidmet. Im Beitrag von Marina Rossi (Triest) über die russische (Kriegs-)Fotografie des 19. Jahrhunderts („Der Krieg im Osten durch das Objektiv der Armee des Zaren gesehen“) zeigen sich allerdings einmal mehr die Gefahren des fotohistorischen Dilettantismus, der immer dann eintritt, wenn sich jemand ohne fachliche Grundkenntnisse dieses attraktiven und scheinbar so leicht zu analysierenden Mediums annimmt. Hier sind bedauerlicherweise Vereinfachungen und Fehler passiert (von unrichtigen, aus veralteter Fachliteratur übernommenen Klischeebehauptungen bis hin zu falschen Schreibweisen von Namen), die in Kombination mit einer offensichtlich mehr schlecht als recht aus dem Italienischen übertragenen Textfassung auch auf mangelnde Sorgfalt im Lektorat schließen lässt. Ebenso ist der en bloc zwischengeschaltete Illustrationsteil, der in seiner isolierten Form, mit seinen aleatorisch ausgewählten Beispielen und in seiner mehr als mittelmäßigen Druckqualität (Wann wird sich der StudienVerlag dieses Problems annehmen?) einer Publikation über Bild [!] und Geschichte leider wenig dienlich.

Durchaus inspirierend und in seinen Denkansätzen den modernistischen Theorien eines Walter Benjamin und Siegfried Kracauer sowie jüngerer, leider nicht zitierten Ansätzen (etwa Heinz Buddemeier) verpflichtet ist der Beitrag von Lorenz Engell aus Weimar, der sich unter dem Titel „Erzählung: Historiographische Technik und Kinomatographischer Geist“ mit der zeit-

gleichen und durchaus nicht zufälligen Erfindung von Chronofotografie, Panorama und Kinematographie auf der einen Seite, und der das 19. Jahrhundert weitgehend dominierenden Geschichtsphilosophie des Historismus auf der anderen Seite beschäftigt.

Der eloquente Text „Representing Television“ des Film- und Kulturwissenschaftlers Stephen Heath aus Cambridge, der sinnvollerweise in seiner englischen Originalfassung belassen wurde, zeigt einmal mehr den anglo-amerikanischen Forschungsvorsprung im Bereich der Analyse des Mediums Fernsehen. Hier ist im deutschen Sprachraum zweifellos noch einiges nachzuholen. Im abschließenden Beitrag behandelt der Wiener Philosoph Herbert Hrachovec unter der Frage „Haben Sie Lust, einige Fotos des Waldviertels anzusehen?“ Aspekte des aktuellen Umgangs mit Bildern im Internet. Durchaus positiv an diesem, wenn auch durch die rasanten Entwicklungen des Mediums bereits etwas überholten Text ist der Ansatz einer exemplarischen Fallanalyse, ein am Bild selbst orientierter Zugang also, den man in den übrigen Beiträgen leider vergeblich sucht.

Insgesamt bietet der Sammelband für jeden etwas, ohne jedoch wirklich tieferen Einblick in die neuesten Tendenzen in diesem Bereich zu geben. Zu heterogen und singulär sind die einzelnen Vortragstexte. Im Sinne der Wichtigkeit der Thematik würde man sich dennoch eine Fortsetzung solch querliegender Fragestellungen wünschen.

Arno Gisinger